

Wiederverwenden statt verbrennen

Spuckschutz wird zum Rohstoff

Transparente Infektionsschutz-Vorrichtungen sind von der Industrie über den Handel bis hin zur Gastronomie in hohen Stückzahlen im Einsatz. Jetzt nimmt die Entsorgung dieser Platten, die aus sehr unterschiedlichen Kunststoffen bestehen können, an Fahrt auf.



Heute Spuckschutz, morgen Rohstoff: Krall bietet Entsorgern und Sammelstellen eine Möglichkeit, gebrauchte Scheiben einer Verwertung zuzuführen.

© iStock.com/miodrag ignjatovic

Noch sind sie allgegenwärtig: Als Spuckschutz bekannte Infektionsschutz-Vorrichtungen kommen in der Coronapandemie an vielen Stellen, etwa im Supermarkt und in Restaurants, zum Einsatz. Doch mit den zunehmenden Lockerungen der Corona-Maßnahmen dürften sie bald wieder verschwinden. Über das danach macht man sich bei Krall Kunststofftechnik-Recycling Gedanken. „Der Spuckschutz ist eine derzeit noch weitgehend ruhende Ressource für das Kunststoffrecycling“, sagt Markus Krall, geschäftsführender Gesellschafter des Unternehmens. Er erwartet, dass die hochtransparenten Platten in steigenden Mengen bei Wertstoffhöfen und Entsorgern anfallen.

Diese können die unterschiedlichen, aber optisch sehr ähnlichen Kunststofftypen häufig nicht unterscheiden. Die

Platten müssen deshalb meist unsortiert gesammelt und dann kostenpflichtig als Restmüll entsorgt werden. Das Unternehmen Krall ist hingegen in der Lage, beliebige Mengen entgegenzunehmen und daraus Mahlgüter für die kunststoffverarbeitende Industrie herzustellen. Entsorgungsbetrieben und Sammelstellen bietet sich damit eine Alternative zur thermischen Verwertung der gemischten Kunststoffabfälle.

Sortenreinheit garantiert

Weil das werkstoffliche Recycling jedoch nur mit gleichartigen Kunststoffen funktioniert, übernimmt das Unternehmen die Aufgabe, die Ware zunächst sauber nach Fraktionen getrennt zu sortieren und sie danach zu vermahlen. Die Hete-

rogenität der für die Scheiben verwendeten Kunststoffe liegt an dem während der Pandemie kurzfristig entstandenen, hohen Bedarf an entsprechenden Platten und dem begrenzten Rohstoffangebot, das zeitnah verfügbar war. „Da wir traditionell auch Produktionsreste der Hersteller und Verarbeiter entsorgen, wissen wir relativ genau, was auf uns zukommt“, erklärt Krall. Er rechnet mit etwa 70 % Polymethylmethacrylat, gefolgt von knapp 10 % Polycarbonat sowie geringeren Anteilen an Polyethylenterephthalat und Thermoplasten auf Styrolbasis. ■

Info

Krall Kunststoff-Recycling GmbH
www.kunststoff-recycling.de

Im Profil

Die Krall Kunststoff-Recycling GmbH ist ein familiengeführter, zertifizierter Entsorgungsfachbetrieb aus dem Rhein-Main Gebiet. Seit Anfang der 1990er Jahre verwertet das Unternehmen produktionsbegleitend aufkommende Kunststoffreste nahezu aller Typen in sortenreiner oder gemischter Form. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Recyceln von CDs. Abgestimmt auf die jeweilige Menge stellt Krall dazu seinen europaweit zurzeit rund 800 Anfallstellen aus Produktion, Handel und Gewerbe die komplette Infrastruktur einschließlich Sammelboxen und Logistik bereit und erreicht mit 34 Mitarbeitern, zwei Shreddern und zehn Schneidmühlen einen Durchsatz von rund 8000 t Kunststoff pro Jahr. Mit einem eigens entwickelten Verfahrens lassen sich dabei auch ähnliche Kunststoffe eindeutig identifizieren und sortenrein trennen.

Digitalversion

Ein PDF des Artikels finden Sie unter
www.kunststoffe.de/onlinearchiv